

Pfarrer LEE Hae Hak

Predigt zu Matthäus 5, 38-42

Liebe Gemeinde!

Ich grüße Sie herzlich.

Ich heiße Hae-Hak Lee und bin der Pfarrer der Jumin-Kirche.

Ich bringe Ihnen den herzlichen Gruß der Jumin-Kirche: Friede sei mit euch.

Ich bedanke mich besonders bei Pfarrer Geyer und den Kirchengemeinderäten, die uns zum Gottesdienst eingeladen und es mir ermöglicht haben, hier zu predigen.

Heute halten die Christen in Korea den Gottesdienst für den Frieden und die Wiedervereinigung unseres Volkes. Vor 55 Jahren, am 15. August 1945, wurden wir aus der japanischen Kolonialherrschaft befreit. Wir freuen uns besonders darüber, dass wir heute mit Ihnen unsere Freude teilen können.

Sie haben in Deutschland und wir in Korea mit dem lebensfeindlichen Bösen gekämpft. Wir besuchen uns heute gegenseitig und suchen nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Wir leben weit auseinander. Wir mussten 18 Stunden fliegen, um hierher zu kommen. Aber wir fühlen uns Ihnen sehr nahe, weil wir Sie durch Pfarrer Schneiss, der uns in Not geholfen hat, kennen gelernt haben.

An jedem 1. März feiern wir den Aufstand gegen die japanische Herrschaft. Am 1. März 1973 wurde die Jumin-Kirche gegründet. Wir waren eine kleine Gruppe. Wir haben unseren ersten Weihnachtsgottesdienst am Flughafen Kimpo gehalten. Dafür hatten wir 3 Gründe.

1. Kimpo war das Tor für die koreanischen Soldaten, die für die Amerikaner sinnlos in Vietnam kämpfen mussten.
- 2.: Kimpo war das Tor der wirtschaftlichen Abhängigkeit von Japan. und
- 3.: Kimpo war das Tor der japanischen Touristen, die wegen der käuflichen Frauen nach Korea flogen.

Wir wurden am Weihnachtstag verhaftet und in der Polizeistation brutal zusammengeschlagen. Es war eine tollkühne Aktion. Aber sie gab die Richtung vor für die Identität unserer Kirche. Die gewaltsame Unterdrückung und die Verleumdungen durch die Militärdiktatur haben nicht einmal 30 Jahre gedauert. Dann waren die ehemaligen Unterdrücker aus ihrer Machtposition verschwunden. Schließlich haben wir gewonnen.

Ich wurde 5 Mal verhaftet. Für zusammen etwa 20 Jahre Freiheitsstrafe verurteilt und saß insgesamt 5 Jahre und 6 Monate im Gefängnis. Ein Staatsfeind von Gestern ist heute plötzlich ein ehrenwerter Bürger. Nach dem neuen demokratischen Gesetz werde auch ich Wiedergutmachung bekommen. Damals, als ich ein Staatsfeind war, hat Herr Schneiss uns besucht, getröstet und Hoffnung gegeben. Dafür bedanke ich mich besonders.

Meine heutige Predigt handelt von der Bergpredigt Jesu.

Als Jesus das Gebiet Galiläas durchwanderte, beherrschte Rom ganz Europa. Aber um den Frieden im römischen Reich zu erhalten, waren 2 Voraussetzungen nötig: Die erste war eine starke militärische Macht, um allen Widerstand gegen Rom niederzuschlagen. Die zweite waren die Sklaven, die ohne einen Anspruch auf ein eigenes Leben ausgebeutet wurden. Cäsar in Rom und Pilatus in Jerusalem -

sie waren die Macht und die Autorität, die aber vom Militär und der Sklaverei unterstützt wurden.

Fische waren eine Opfergabe der Römer. Ein Fisch war ungefähr so viel wert wie ein Sklave. Man konnte die Sklaven leicht töten. Und man ließ sie zur Unterhaltung der Römer auch miteinander auf Leben und Tod kämpfen. Diese Ordnung und dieser Friede des römischen Reiches bauten auf solcher Unmenschlichkeit und den endlosen Opfern der Sklaven auf. Je wohlhabender und mächtiger Rom wurde, desto mehr Menschen wurden unglücklich.

Die Ordnung Roms war eine von Oben erzwungene Ordnung. In dieser Welt existierten nur Befehle, keine Fragen. In dieser Welt konnten die Bürger Roms im Luxus leben und ihre Zeit mit Badehaus, Festhaus und im Kolosseum vertreiben. Dafür mussten nur die Sklaven namenlos sterben und verschwinden. Sie durften kein eigenes Leben führen. Wenn der Herr dem Sklaven befahl, er solle eine Last 1 Meile tragen, dann musste ein Sklave diese ohne Widerrede 1 Meile tragen. Das war der Friede des Herrschers, und das war der Friede der Habenden.

Darunter aber häuften sich die Ungerechtigkeiten und die Tragödien der Menschen: Ein Strom von Schmerzen der Schwachen und Leiden der Völkern, wie ein breites Wasser in der Tiefe der Erde. Aber wie der Schrei des ermordeten Abel, wie die Klagen der Sklaven in Ägypten wurden sie vom Himmel beantwortet. Die Bibel sagt uns, die Antwort sei Jesus.

Jesus predigte einigen Jüngern am See Genesareth. Die ganze Provinz Judäa, ja sogar die Nominierung der religiösen Führer wurde von Rom kontrolliert. Wenn ein Kind geboren wurde, mussten die Eltern eine Kopfsteuer bezahlen. Wenn sie eine Reise machten, war die Straßensteuer fällig. Freilich wurden Auswege gesucht: man solle gemeinsam gegen die Römer kämpfen, hieß es. Die Steuer für das römische Reich solle boykottiert werden oder man solle aus dem von den Römern besetzten Gebiet fliehen. Aber alle diese Versuche scheiterten. Entweder wurden die Überlebenden unterworfen oder sie wurden gekreuzigt.

Angesichts einer so gewaltigen Macht mit einem derartigen System war die Gruppe Jesu nur eine bedeutungslose kleine Kraft von 12 Personen. Dennoch stand diese kleine Gruppe furchtlos dem sog. Römischen Frieden gegenüber. Es war unglaublich leichtfertig, sich mit dieser Macht anzulegen. Aber die Art und Weise, wie Jesus dagegen kämpfte, war nicht die römische Art. Im Neuen Testament steht:

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist, Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.

Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch deinen Mantel.

Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei.“

D. h. wir müssen es wagen, neue Wege zu gehen.

In unserer Welt, wo eine Macht gegen die andere kämpft, sollen wir in der Wahrheit leben, die uns aufweckt und neue Wege zeigt. Jesus hat es vorgelebt. Er trug das Kreuz wie ein Lamm. Die Bibel lehrt uns, das sei die Alternative Gottes. Das sei die Antwort auf die Herausforderung der Geschichte. Jesu Alternative ist weder passiv noch zeitlich, sondern aktiv und grundsätzlich.

Das Interesse Roms richtete sich auf 99 von 100 Menschen. Rom wollte die Mehrheit kontrollieren, wollte von ihnen die Steuer eintreiben und durch ihre Zustimmung und ihren Gehorsam den Frieden sichern. Jesus zeigte dagegen seine Anteilnahme an den Menschen, die krank und einsam und von der Gesellschaft

ausgestoßen waren. Jesus, der sich gegen jede Unterdrückung wandte, stand dieser Gesellschaft mit seinem lebendigen Geist und mit dem Wert des Lebens gegenüber. Judäa oder Rom - der Ort spielte keine Rolle.

Wie ein kleines Senfkorn wächst, wie die Hefe den Teig durchgärt, so haben die Jünger Jesu seine Botschaft verbreitet. In der Bibel lesen wir viele Geschichten von Menschen, die auf Befehl nicht nur eine Meile gingen, sondern freiwillig über diese Grenze hinaus 2 Meilen gingen. Wir kennen die Geschichte Abrahams, der bereit war, seinen Sohn für Gott zu opfern. Und Jakob, der gegen die Tradition, dass nur der erstgeborene Sohn gesegnet wird, kämpfte. Und Josef, der den Mordversuch seiner Brüder diesen verziehen hat.

Jesus sagt selbst einmal:

„Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir;
doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“

Jesus überwindet damit den Egoismus der einen Meile und begibt sich freiwillig in den Bereich der zweiten Meile, d.h. er begibt sich in den Lebensbereich Gottes hinein.

Glauben bedeutet für Jesus, dass man nicht bei einer Meile bleibt, sondern zwei Meilen weiter geht. Einer, der nur eine Meile geht, ist ein Sklave, ein Sklave der herrschenden Gesetze und Moral, ein Sklave des Vorurteils, ein Sklave der Gewohnheiten und der Schmerzen der Vergangenheit. Er ist ein Mensch, der die Ungerechtigkeit der Welt duldet und in der Gesellschaft still hält.

An diesem Morgen befiehlt uns Gott:

„bleibe nicht bequem in deinem alten System,
bleibe nicht bei deinen Gewohnheiten,
bleibe nicht in der Logik des Krieges,
und wache auf aus dem Schlaf des Hasses und der Gleichgültigkeit.“

Wie ein Samariter, der einen Menschen, der auf dem Weg nach Jericho von einem Räuber ausgeraubt wurde, rettet, so gehe du zu den Menschen, die deine Hilfe benötigen, teile mit ihnen das, was du hast und umarme sie. Du wirst fühlen, wie sich die Langweile in ein Lebendiges, die Dunkelheit in eine Helligkeit, die Verzweiflung in eine Hoffnung und die Resignation in ein Wiederaufblühen verwandelt.

Unsere kleine Jumin-Kirche blieb nicht in ihren Grenzen, sondern wir bemühen uns, dem Befehl Gottes zu folgen, den wir als unsere Aufgabe in der Geschichte begriffen haben. Es war unser Versuch, zwei Meilen statt einer zu gehen. Herr Schneiss hätte damals in Japan mit seiner schönen Frau einfach fröhlich leben und bequem in Korea reisen können. Aber er blieb auch nicht bei einer Meile stehen. Wie ein Samariter kam er zu uns geeilt und gab uns Mut, zeigte uns, dass wir nicht allein sind und die Hoffnung nicht aufgeben dürfen.

Liebe Schwestern und Brüder in Weingarten, Schwestern und Brüder der Jumin-Kirche: gehen wir doch über unsere Grenze hinaus! Wie das Wasser erst anfängt zu kochen, nachdem es 100 Grad Celsius erreicht hat, so können wir die Welt erst verändern, nachdem unsere Liebe die Grenze überschritten hat.

Paulus sagte:

„Das alte ist vorbei, sieh, das neue ist da“ (2. Korinther 5, 17).

Eine neue Veränderung bedeutet, dass wir Jesus Christus empfangen, ihn von Herzen lieben, seine Liebe mit anderen teilen und vor allem die Liebe in die Dunkelheit hineingießen. Erst dann können wir die Wärme Gottes spüren und die Freiheit des heiligen Geistes empfangen.

Ich wünsche Ihnen Freiheit und Frieden.

Amen.